

Erstmals ist Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ in Los Angeles zu sehen, Regie führt Achim Freyer

Auf die Bühne gemalte Opernbilder

Von Stephan Burianek

■ Da soll noch einmal jemand behaupten, dass sich in Los Angeles alles um den Film dreht: Mehr als 100 Museen, Galerien und Bildungsinstitute widmen sich derzeit im Rahmen des „LA Ring Festivals“ dem Schaffen von Richard Wagner, wobei die daraus erwachsenen Symposien und Ausstellungen thematisch weit gefasst sind.

Da auch Gastronomiebetriebe in das Festival eingebunden sind, können Wagner-Fans vor dem Dorothy Chandler Pavilion, dem Sitz der LA Opera, bei bayerischem (nein, nicht fränkischem) Weißbier in Stimmung kommen, bevor sie sich in die Klangwelten des „Rings des Nibelungen“ begeben. Beachtlich viele Besucher zogen es während des ersten von drei Zyklen vor, die jeweiligen Einführungsvorträge zu besuchen. Mehr als 1000 Zuhörer hatte der Dirigent James Conlon an jedem der vier Abende, als das gespannte Publikum mit Tonbeispielen in die kurz darauf folgende Handlung einführte.

Stückweise in zwei Saisonen aus der Taufe gehoben

Wie international üblich, waren die Teile des „Rings“ im Laufe von zwei Saisonen stückweise aus der Taufe gehoben worden. Für die szenische Realisierung zeichnet der in Europa von vielen bereits in Pension geglaubte Regie-Altmeister Achim Freyer verantwortlich. Was in Los Angeles für Kontroversen sorgte, würden einige Wagnerianer in Europa gerne sehen, nämlich eine Handlung nahe am Text und frei von gesellschaftspolitischen Fragestellungen, intellektuellen Neudeutungen und psychologischer Durchleuchtung.

Die Kraft von Freyers Inszenierungen liegt stets in den intensiven Bildern, die der bildende Künstler auf die Bühne zu „malen“ versteht. Die Sänger freut das freilich wenig, denn ihnen bleibt



Mehr als nur originelle Kostüme: Bei „Rheingold“ verbergen sich die Sänger in der Regie von Achim Freyer hinter lebensgroßen Figurinen-Schablonen. Foto: LA Opera/Monika Rittershaus

hinter Schwellköpfen oder sonstigen Masken nur wenig mimischer Spielraum. Der stark abgeschrägte Bühnenboden stellt zudem ihren Gleichgewichtssinn auf die Probe. Glücklicherweise stellt ihnen Freyer rettende Plattformen zur Verfügung, auf denen sie sich von ihren Spaziergängen erholen können.

In den ersten beiden Teilen des „Rings“ – also im „Rheingold“ und in der „Walküre“ – übernehmen Doppelgänger auf der mittleren Drehbühne mittels Bühnenwirksamer Choreographien weite Teile des Handlungsverlaufs, während sich die Sänger hinter lebensgroßen wie kopfloren Figurinen-Schablonen verbergen. Faszinierend sind nicht nur die höchst originellen Kostüme, sondern

auch die wunderbare Mischung aus simplen theatralischen Bildvorgängen und modernster Technik. Puppen sind in dieser Hinsicht Freyers große Leidenschaft: Auf Fäden lässt er sie Steigleitern erklimmen, und Alberich schrumpft er zu Loges Handpuppe. Der Humor bleibt bei alledem nicht auf der Strecke. Den vermeintlich fürchterlichen Drachen in „Siegfried“ würde man nur allzu gerne kuscheln.

Das Bild steht bei Freyer ganz klar über dem Ton

Bei aller Bilderpracht ist Freyer auch ein Meister der Abstraktion: Leuchtende Leuchtstoffröhren ersetzen nicht nur Schwerter und Speere, sondern thematisieren auch die zeitlichen Dimensionen

des Werks. Freyer stellt im wahren Sinne des Wortes das Bild über den Ton, denn der Orchestergraben ragt unter die Bühne hinein und ist großteils durch schwarze Tücher abgedeckt. Dies soll angeblich weniger als Referenz zu Bayreuth verstanden werden als vielmehr verhindern, dass Licht aus dem Orchestergraben auf die Gaze fällt, die das Bühnengeschehen leicht diffus erscheinen lässt und darüber hinaus Projektionen ermöglicht. Regelmäßig zerbricht auf ihr das spiralförmige Ring-Symbol.

Dies geschieht zumeist beim Entschuldigtmotiv, das von einem höchst motivierten Orchester unter der Leitung von Musikchef James Conlon intoniert wird. Es wäre unfair, dieses Orchester,

dessen Mitglieder in der Zeit außerhalb ihres Opernengagements mit der Einspielung von Filmmusik beschäftigt sind, mit Wiener oder Bayreuther Verhältnissen zu vergleichen. Und dennoch ist beachtlich, welch präzise spielenden Klangkörper Conlon in den letzten Jahren zu formen imstande war, sieht man von einem missglückten ersten „Walküre“-Akt ab. Mit der „Götterdämmerung“ pochte das Orchester schließlich intensiv und vielschichtig an die Pforte der Weltklasse.

Untergang der Götter und ein mächtiges Schlussbild

Davon waren auch die Sänger nicht weit entfernt. Aus einer verlässlichen Besetzung ragte der herrlich breit-düstere Vitalij Kowaljow (Wotan) ebenso hervor wie der nicht nur darstellerisch mitreißende Arnold Bezuyen (Loge) und der auffallend energische Eric Halfvarson (Hagen). Der größte Jubel wurde zweifelsohne dem Hausherrn Plácido Domingo (Sigmund) zuteil, der trotz seiner kürzlichen Operation neben Michelle DeYoung (Sieglinde) eine gute Figur machte. Souverän wenngleich unter ihren Möglichkeiten sang Linda Watson (Brünnhilde), während ihr Bühnenliebhaber John Treleven (Siegfried) den hohen Erwartungen nicht gerecht wurde.

So mancher wünschte sich nach dem Untergang der Götter einen Neubeginn. Allein das märchenhafte Schlussbild der „Walküre“ samt Feuerzauber lohnt einen Flug nach Los Angeles. ■

Oper

Der Rind des Nibelungen

Von Richard Wagner
Joachim Freyer (Regie)
James Conlon (Dirigent)
Mit Plácido Domingo, Linda Watson, Michelle DeYoung u. a.
Los Angeles Opera
www.laopera.com
Wh. 8. bis 16. Juni; 18. bis 26. Juni
★ ★ ★ ★ ☆

Gugging: Rohe Kunst, reloaded

■ Das Festival „Irritationen“ geht in die zweite Auflage.
■ Am Freitag und Samstag in Gugging.

Wien. (irr) Unverfälscht und unverbildet – so will sich diesen Freitag und Samstag im Art/Brut Center Gugging nicht nur die bildende Kunst präsentieren. Nach der Premiere im Jahr 2008 geht das Festival „Gugging Irritationen“ in die zweite Runde. Geboten werden insgesamt knapp 20 Veranstaltungen aus Bereichen wie Musik, Literatur, Installation und nicht zuletzt Performance.

Eine solche eröffnet das Festival am Freitagabend: Das Künstlerduo marshallyeti hat eine Aktion angekündigt, die auch ein streng limitiertes Kunstwerk zur persönlichen Erinnerung für das Publikum beinhalten soll. Mit Bernhard Fleischmann tritt am Freitag zudem einer der Elektronik-Musiker des Festivals auf den



Mitgestalter einer Hörspielkomposition: Franz Hautzinger. Foto: Cemborek

Plan – als Kollegen folgen hier unter anderem der Berliner Genre-Pionier Hans-Joachim Roedelius sowie der Wiener Wolfgang Schlögel (Sofa Surfers); der britische Komponist Christopher Chaplin präsentiert Stücke, die gemeinsam mit dem Wiener Elektronik-Musiker Rava entstanden sind. Eine „philosophische Performance“ führt Christian Rösner

vor, Kommunikationstrainer und Redakteur der „Wiener Zeitung“.

Grenzüberschreitend zeigt sich am Samstagabend unter anderem der Autor Petschinka: Er gestaltet, gemeinsam mit dem heimischen Trompeter Franz Hautzinger und dem Schauspieler Norbert Schwientek, die Hörspiel-Komposition „Gott ist brav“. ■

www.irritationen.com

■ Kurz notiert

Husslein-Arco kämpft um Schiele-Bild

Der Rückgabebeirat berät am Donnerstag erneut über eine etwaige Restitution des Egon-Schiele-Gemäldes „Mutter mit zwei Kindern III“ aus dem Belvedere. In seiner Sitzung am 19. März hatte er „ergänzende Ermittlungen“ durch die Kommission für Provenienzforschung für erforderlich gehalten. Museumschefin Agnes Husslein-Arco zeigt sich „fest entschlossen, mit allen rechtlichen Mitteln“ um den Verbleib des Bildes in der Sammlung des Belvedere „zu kämpfen“. Das Bild war nach einer negativen Erstentscheidung aus 2000 über die Ansprüche der Erben nach Jenny Steiner erneut vor den Beirat gekommen.

Aus für Theatergruppe k.l.a.s. Heunburg

Mit Büchners „Woyzeck“ hat es 1995 begonnen, das Theater auf der Heunburg bei Völkermarkt. Mit der Liquidierung des Theatervereins k.l.a.s. im Sommer 2010 geht die 15 Jahre dauernde Ära des Sommertheaters auf der Burgruine zu Ende. Rund 300 Vorstellungen und 50 Extras gab es auf der Burg, insgesamt wurden 70.000 Besucher gezählt, die Auslastung lag über die gesamte Zeit gerechnet bei knapp 90 Prozent. Schuld daran ist laut dem künstlerischen Leiter Stefan Pfeistlinger die öffentliche Hand, da der Subventionsvertrag als Besicherung für die Bank nicht mehr verwendet werden dürfe.

Literaturfestival „O-Töne“ im MQ

Nach dem letztjährigen Publikumsrekord mit mehr als 10.000 Besuchern findet das Literatur-Open-Air „O-Töne“ auch heuer wieder im Rahmen des „Sommer im MQ“ von 8. Juli bis 26. August jeden Donnerstag, 20.30 Uhr, bei freiem Eintritt im Museumsquartier Wien statt. Das Programm beinhaltet acht ausgewählte Autorenlesungen. ■